



## Deutsch-polnische (Ver-)Bindungen

### ■ Es begann im Berlin-Warszawa-Express

Konrad Sobczyk, Mediator in Warschau, notiert am 12.5.2007, auf der Rückreise vom ersten deutsch-polnischen Training in internationalen Kindschaftskonflikten, wie für ihn alles im Mai 2000, vor 7 Jahren, in eben diesem Berlin-Warszawa-Express begann: Als Student und Stipendiat fuhr ich nach Hannover, wo ich die nächsten 6 Monate verbringen sollte. Mediation war für mich noch ein vager Begriff. Als Student der Politologie hatte ich Interesse an Konfliktlösungen. Beeindruckt hat mich das Prinzip, dass Menschen fähig sind, ihre eigenen Konflikte zu bearbeiten und so Krisen zu überwinden. Zum Beenden meines Studiums ging ich dann für ein Jahr nach Warschau zurück und nutzte diese Zeit, um mich theoretisch auf eine spätere Mediationstätigkeit vorzubereiten. Ich besuchte Seminare zu Verhandlungsstrategien und auch zur Mediation, die damals in Polen in ihrer Geburtsphase war. Ich plante schon damals nach Deutschland zu gehen, um Mediation praktisch zu lernen, und entschied mich für Familienmediation und für das Berliner Institut für Mediation (B.I.M.).

Wenn ich in meinem Tagebuch aus meiner Ausbildungszeit am B.I.M. lese, springt mir in die Augen, wie oft mich ein Gefühl des Erstaunens begleitete. Gleich in den ersten 3 Tagen der Ausbildung wurde mir deutlich, dass ich ein anderes Modell von Mediation lernen werde, in dem die Fähigkeiten der Menschen und ihre Autonomie im Vordergrund stehen. In Polen hatte ich ein Modell gelernt, in dem der Mediator aktiver für die Parteien arbeitet und nicht so sehr für die Herausarbeitung von Interessen und eigenen Bedürfnissen, ein Herzstück der Ausbildung im B.I.M. In Polen hatte ich gelernt, den Leuten schnell zu zeigen, was sie gemeinsam haben, um daraus Lösungen zu entwickeln. Bis heute lösen diese unterschiedlichen Herangehensweisen heftige Kontroversen unter den polnischen MediatorInnen aus.

Meine Deutschkenntnisse waren zunächst nicht immer genügend, ich versuchte das zu verbergen, vorzugeben ich verstünde alles, was bei mir Unsicherheit und Nervosität auslöste. Aus Neugier lernte ich aber nachzufragen, wobei es hilfreich war, in einem Land zu lernen, das ich als fehlerfreundlich erlebte. Die Erlaubnis der Ausbildungsgruppe, „krumm“ Deutsch zu sprechen, gab mir dann die Sicherheit, auch eine „krumme Mediationsprache“ zu sprechen, in der Rolle als

Mediator Fehler zu begehen und diese dann für den Mediationsprozess zu nutzen.

Heute kann ich mein Wissen in der „Gesellschaft der FamilienmediatorInnen in Polen“ (Stowarzyszenie Mediatorów Rodzinnych, 2004 gegründet) nutzen. Im Dezember 2004 kehrte ich nach Polen zurück, aber meine Zusammenarbeit mit deutschen MediatorInnen werde ich fortsetzen und ich möchte meine polnischen Kolleginnen und Kollegen mit der Arbeit meiner Berliner Trainer und Trainerinnen bekannt machen.

Konrad Sobczyk, Mediator

### ■ Februar 2007, Warschau im Schnee

Im Herbst 2006 spricht Konrad Sobczyk eine Einladung an seine Trainer im Berliner Institut für Mediation aus, ein Seminar in Warschau durchzuführen, welches er organisieren werde. Durch Konrad wird eine fachkundige Übersetzung gewährleistet sein.

Ich sage gern zu 1988 war ich zuletzt aus Anlass eines Kongresses der IFTA (International Family Therapy Assoziation) in Warschau und Krakau. Ich habe sehr gute Erinnerungen an diese Tage voller Aufbruchsstimmung, Offenheit und gegenseitigem Interesse.

Zwischen Konrad und mir beginnt eine lebhaft elektronische Korrespondenz. Auf dem Hintergrund der „Spaltung“ in der polnischen MediatorInnenzene, werden wir zum Thema „Bedürfnisse und gegenseitiges Verstehen“ und zur „Haltung des Mediators“ arbeiten. Selbsterfahrungsanteile in Form von Imaginationsübungen zur persönlichen Sozialisationsgeschichte und eigenen Wertvorstellungen sollen angeboten werden und das Prinzip der Autonomie aller Beteiligten als „Expertinnen und Experten ihrer Selbst“ betont werden.

Ich treffe auf eine Gruppe von 20 Frauen, unterschiedlichen Alters, persönlicher und professioneller Lebenserfahrung. Alle zeichnet vitaler Charme, hohe Professionalität und Offenheit aus. Konrad, der junge Hahn im Korb, ist mein anregender, verlässlicher Übersetzer, Stichwortgeber. Ich kann Unbekanntes wagen, z.B. Übungen zum Autonomieverständnis anbieten.

Ich lerne, dass es für viele Teilnehmerinnen neu und wichtig ist, eigene Stärken und Schwächen und eigene Bedürfnisse in ihren Rollen als Mediatorinnen zu erkennen, zu erfahren, welche Wirkung wir mit dem Bewusstsein unserer eigenen Haltung, unserer

eigenen Ressourcen in der Mediation entfalten können. Was es bedeutet, eine Haltung zu zeigen, die von unerschrockenem Respektieren und umfassender Wertschätzung für unterschiedlichste Lebensentwürfe getragen ist. Was es bedeutet, sich fehlerfreundlich zu zeigen.

Der politische Hintergrund, die gesellschaftlichen Herausforderungen und Brüche Polens wurden im Seminar nicht thematisiert, und waren dennoch stets präsent; etwa derart, dass es zunächst nicht selbstverständlich erschien, auf das Wechselverhältnis von Sozialisation (in unterschiedlichen politischen Systemen) und Individualisierung als Reflexion der eigenen mediativen Haltung einzugehen.

Offenheit und eine zunehmende heitere Energie sind die Belohnung für diese Wagnisse. Die Rückmeldungen, welche sich die TeilnehmerInnen gegenseitig und dann auch mir gaben, hatten etwas von einem Erntedankfest im Februar.

Jutta Lack-Strecker

Mediatorin (BAFM) Dipl.-Psychologin, Psychotherapeutin [www.aeolos-seminare.de](http://www.aeolos-seminare.de)

### ■ Das Projekt „Mediation in deutsch-polnischen Kindschaftskonflikten“

Die Bundes-Arbeitsgemeinschaft für Familien-Mediation (BAFM) führt seit 2002 (und ab 2007 in Kooperation mit dem Bundesverband Mediation, BM) das Projekt „Mediation in internationalen Kindschaftskonflikten“ durch. Auf der Homepage der BAFM ([www.bafm-mediation.de](http://www.bafm-mediation.de) unter Internationales) sind momentan für 17 Sprachen insgesamt über 80 Familienmediatorinnen und -mediatoren aufgeführt, die in internationalen Kindschaftskonflikten Mediationen übernehmen (zum Projekt vgl. auch Paul, 2003).

In Deutschland gibt es unterdessen 4 spezifische binationale Mediationsprojekte und Netzwerke: das deutsch-französische, das deutsch-britische, das deutsch-US-amerikanische und jetzt auch das deutsch-polnische Projekt, an dem neben fast 30 polnischen und deutschen Mediatorinnen und Mediatoren die Deutsche Zentrale Behörde, das Bundesministerium für Justiz, die BAFM in Kooperation mit dem BM, die polnische Botschaft Berlin, das polnische Generalkonsulat Hamburg und das Büro der Mediatorin des Europäischen Parlamentes für grenzüber-

schreitende elterliche Kindesentführungen beteiligt sind.

Im Mai 2007 fand das erste Treffen des neu gegründeten deutsch-polnischen MediatorInnennetzwerkes in Berlin statt. Die Initiative dafür ging sowohl von Magdalena Kleim aus dem Büro der Mediatorin des Europäischen Parlamentes für grenzüberschreitende elterliche Kindesentführungen als auch von Dr. Elzbieta Dobiejewska aus Wroclaw und von Sybille Kiesewetter sowie dem Sprecher der BAFM Christoph C. Paul (die beiden letzteren sind die Projektleiter „Internationale Kindschaftsmediationen“ der BAFM) aus. Ziel des Projektes ist es, ein Mediatoren-Netzwerk aufzubauen, um in Kindesentführungsfällen, aber auch bei deutsch-polnischen Sorge- und Umgangsrechtsstreitigkeiten, schnell und unkompliziert qualifizierte zweisprachige Co-Mediatorenpaare vermitteln zu können. Die deutschen und polnischen Mediatorinnen und Mediatoren wollen sich im Bereich „Mediationen bei binationalen Kindschaftskonflikten“ fortbilden, sich gegenseitig kennen lernen und ihre jeweiligen Erfahrungen und Arbeitsweisen austauschen. Das erste Treffen wurde als sehr fruchtbar erlebt und zeichnete sich durch eine herzliche, aufgeschlossene und interessierte Atmosphäre aus. Das zweite Treffen wird noch dieses Jahr im Oktober 07 in Breslau stattfinden.

Hintergrund für eine solche Initiative sind oftmals hochkonflikthaften, brisanten und auch politisch schwierigen Kindesentführungsfälle zwischen Deutschland und Polen. Durch die Öffnung der Grenzen im Zuge der politischen Umwälzungen 1989 haben sich auch die Kontakte und Beziehungen der Menschen aus Deutschland und Polen intensiviert. So stellen Polen eine der größten

Gruppe der Einwanderer nach Deutschland. Entsprechend entstehen binationale Ehen und Familienzusammenhänge. Trennen sich nun Paare mit binationalem Hintergrund und ein Elternteil kehrt in sein Heimatland zurück, verschärfen sich die Probleme und es kann gar zur Mitnahme des Kindes ins Heimatland des einen Elternteils gegen den Willen des anderen Elternteils kommen: „Kulturelle Unterschiede, die große räumliche Entfernung und die wechselseitige Sorge beider Eltern, dass sie ihre Kinder auf Dauer verlieren, führen dann zu einer Verhärtung der Situation. Gleichzeitig nimmt die Erkenntnis zu, dass die daraus resultierenden Konflikte nicht immer von den Gerichten befriedigend gelöst werden können.“ (Paul, 2003, S 172). Das Gericht entscheidet in Kindesentführungsfällen in Umsetzung des HKÜ (Haager Übereinkommen über die zivilrechtlichen Aspekte internationaler Kindesentführung) ausschließlich darüber, ob das Kind zurückgeführt wird oder nicht. Weder das Sorgerecht noch Umgangsregelungen oder andere Themen können und werden in diesen Verfahren behandelt – dies kann dann erst an dem festgelegten Aufenthaltsort des Kindes geschehen. Gerade bei und durch Entführungen wird oft eine solch große Hilf- und Sprachlosigkeit der Betroffenen sichtbar, dass Mediation sich als gute Alternative anbietet. Anders als in Gerichtsverfahren und -verhandlungen können in der Mediation die Ängste beider Eltern thematisiert werden, die mit dem Verlust des Kindes bzw. der Elternschaft verbunden sind. Wut und Trauer müssen ihren Raum haben, um sich für eine Regelung zu öffnen, die sich an den Interessen des Kindes sowie der Eltern orientiert (vgl. Paul & Walker, 2007, Carl, 2005). Weiterhin

interessiert, unter welchen Umständen es gelingt, die in der Beziehung oder Ehe ja gerade als anziehend empfundene andere Kultur, die im Trennungsfall dann als sehr bedrohlich und verhärtend erlebt wird, wieder als Ressource zu benutzen, damit das gemeinsame Kind die Trennung möglichst gut verkraftet und Zugang zu beiden Elternteilen und Kulturkreisen behält (vgl. Carl, Copin & Ripke, 2004).

Mediation hat sich sowohl bei Kindesentführungen und dort in allen Stadien des Verfahrens als auch bei Sorge- und Umgangsstreitigkeiten als die Methode der Wahl zur Konfliktschlichtung und -beilegung herauskristallisiert. In den letzten drei Jahren wurden in mindestens 77 Fällen Kinder von Deutschland nach Polen oder von Polen nach Deutschland entführt – und das mit steigender Tendenz.<sup>1</sup> Hinzu kommen noch die viel häufiger auftretenden Umgangs- und Sorgestreitigkeiten, so dass der Bedarf an deutsch-polnischen Mediationen eindeutig festzustellen ist.

Sybille Kiesewetter  
Dipl.-Psychologin und Mediatorin  
sybillekiesewetter@gmx.de

### Literatur:

- Carl, E. (2005). Das REUNITE-Mediationsprojekt. Zeitschrift für Konfliktmanagement, 8, 27–30
- Carl, E., Copin, J.-P. & Ripke, L. (2004). Das deutsch-französische Modellprojekt professioneller Mediation – Ein Modell für die internationale Zusammenarbeit bei grenzübergreifenden Kindschaftskonflikten. Kind-Prax Spezial, 7, 25–28
- Paul, C.C. & Walker, J. (2007). Familienmediation in internationalen Kindschaftskonflikten. Spektrum der Mediation, 25, 44–47
- Paul, C.C. (2003). Mediation in internationalen Kindschaftskonflikten – Aufbau eines Netzwerkes –. Zeitschrift für Konfliktmanagement, 6, 172–173



Die Seminargruppe „Mediation in deutsch-polnischen Kindschaftskonflikten“ im Mai 2007 in Berlin

1 [www.bundesjustizamt.de/cln\\_049/nn\\_258946/DE/Themen/Zivilrecht/HKUE/HKUEInhalte/Statistik.html](http://www.bundesjustizamt.de/cln_049/nn_258946/DE/Themen/Zivilrecht/HKUE/HKUEInhalte/Statistik.html)  
– Die Statistik erfasst nur solche Verfahren, die auch durch die hiesige Zentrale Behörde bearbeitet werden. Voraussetzung hierfür ist eine entsprechende Antragstellung. Darüber hinaus gibt es auch Verfahren, die von den Beteiligten ohne Einschaltung der Zentralen Behörde betrieben werden und die deshalb in der Statistik nicht berücksichtigt sind.